

die Totenmaske noch zu Lebzeiten ihrer bereits von Alter und Krankheit gezeichneten Mutter Ursula Lucchesi dem Hause zu stiften. Im Folgenden erinnerte Frank Ziegler einerseits an die Auftritte Webers im Berliner Schauspielhaus und schilderte andererseits die Geschichte und Bedeutung der originalen Weberschen Totenmaske im zeitgenössischen Kontext sowie die speziellen Überlieferungs-Daten zum Lucchesischen Exemplar.

Die Veranstaltung rundete ein musikalischer Beitrag ab: Von der Sopranistin Alexandra Lachmann, Tochter der Stifterin, und der Gitarristin Nora Buschmann wurden vier Weber-Lieder vorgetragen: *Die Zeit* (op. 13/5) sowie aus op. 25 die Nr. 1–3 *Liebe-Glücken*, „Ueber die Berge mit Ungestüm“ und „Lass mich schlummern“ – eine künstlerisch gelungene und atmosphärisch wirkungsvolle Darbietung, zu der Webers friedvolles Antlitz – in einer eigens geschaffenen Nische des Saales wirkungsvoll präsentiert und ausgeleuchtet – selig lächelte.

Die 89-jährige Ursula Lucchesi selbst konnte dem Ereignis aufgrund ihres Gesundheitszustandes leider nicht, wie beabsichtigt, beiwohnen, hat dieses jedoch mittels einer privaten Videoaufzeichnung im Krankenhaus zur Zufriedenheit aller Beteiligten nachvollzogen, nur wenige Tage vor ihrem Tod.

Solveig Schreiter

### **„Schauplatz und Musenhort der Sächsischen Romantik“**

Über die Konferenz der Apelschen Kultur-Stiftung im Herrenhaus und Kulturgut Ermlitz am 1. und 2. Juli 2011

Unter dem oben genannten Thema fand zum etwas verregneten Juli-Beginn 2011 eine sehr interessante Veranstaltung auf dem Gelände des ehemaligen Rittergutes im westlich von Leipzig bei Schkeuditz gelegenen Ermlitz statt. Hier trafen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichsten Disziplinen (Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaft, Medizin, Landschaftsarchitektur und Physik), um der Geschichte des Ortes nachzuspüren.

Anliegen der Konferenz war, wie es im Tagungsflyer formuliert war, Rang und Bedeutung von Ermlitz „als bemerkenswertes Denkmal bürgerlicher Alltags- und Lebenskultur des 18. Jahrhunderts sowie als Ausgangspunkt der Sächsischen Romantik – jener für die Etablierung moderner Unterhaltungskultur in Deutschland so bedeutsamen regionalen Strömung – erstmals umfassend herauszuarbeiten und ins Gespräch zu bringen“. Inhaltlich eng

gekoppelt war die Tagung an ein Buchprojekt beim Sax-Verlag Markleeberg/Beucha, in welchem die Beiträge der Referent(inn)en erscheinen sollen.

Obwohl einige der vorgesehenen Referate entfielen, was den ursprünglich geplanten, in einzelne Sektionen gegliederten Tagungsablauf etwas durcheinander warf, wurde aus den anberaumten 1 ½ Tagen eine insgesamt sehr gelungene und vielseitig anregende Veranstaltung, in der dem Zuhörer nicht nur interessante Einblicke in aktuelle Forschungsarbeiten eröffnet wurden, sondern auch ein reger, bisweilen auch kontroverser Austausch zwischen den Teilnehmern (den der bewusst in Referate contra Impuls- bzw. Korreferate angelegte Tagungsplan förderte) stattfand.

Der Freitagnachmittag beschäftigte sich zum einen mit der „Geschichte des Herrenhauses und seiner Baugestalt“, rückte zum anderen Ermlitz „als Denkmal bürgerlicher Alltags- und Lebenskultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts“ in den Mittelpunkt. Gerd-Heinrich Apel, der das im Rahmen der Bodenreform enteignete Familiengut nach der deutschen Wiedervereinigung zurückerworben hatte, umriss die Familiengeschichte der Apels von 1750 bis 1850 anhand ihrer drei bedeutendsten Vertreter: des Ratsherrn und späteren Bürgermeister Heinrich Friedrich Innocenz Apel (1732–1802), der 1771 das Gut von der Familie von Bose zur Nutzung als Sommersitz erwarb, seines Sohnes August Apel (1771–1816), Mitautor des berühmten *Gespensterbuchs*, aus dem die literarische Vorlage für Webers *Freischütz* stammt, und des Enkels Theodor Apel (1811–1867), der durch die Verbindung zu Richard Wagner Berühmtheit erlangte.

Alberto Schwarz vom Landesamt für Denkmalpflege Leipzig, der sich in seinem Vortrag mit dem „Herrenhaus und seiner Baugestalt“ beschäftigte, das architektonisch in der Bautradition des Dresdner Barock (mit dessen namhaftestem Vertreter Johann Christoph Knöffel) steht, wagte aufgrund aktueller dendrochronologischer Untersuchungen neue Datierungen zu einzelnen Bauten des Gutes. Die Gestaltung der Innenausstattung brachte er mit den Brüdern Hoppenhaupt aus Merseburg sowie mit Johann Wilhelm Meil in Verbindung.

Den Wanddekorationen widmete sich speziell auch der nächste Vortrag des Nachmittags von der Direktorin des Berliner Kunstgewerbemuseums Sabine Thümmeler. „Die Tapetenfilade der Beletage von Gut Ermlitz“, die fünf Gesellschaftszimmer umfassenden, in seltener Gouachetechnik bemalten textilen Wandbespannungen von höchster künstlerischer und handwerklicher Qualität, bilden nicht nur das „Schmuckstück“ des Herrenhauses, sondern sind in ihrer als geschlossenes Ensemble erhaltenen Anlage eine

deutschlandweite Rarität. Sie haben die wechselvolle Geschichte des Hauses, welches zu DDR-Zeiten u. a. als Kinderheim fungierte, vergleichsweise gut überstanden. Seit 2008 werden sie in einem beispielhaften Restaurierungsprojekt der Apelschen Kulturstiftung in Zusammenarbeit mit der Hermann Reemtsma Stiftung und der Hochschule für Bildende Künste Leipzig in der eigens dafür eingerichteten Restaurierungswerkstatt in Ermlitz aufwändig saniert. Inzwischen sind die ersten Ergebnisse dieses finanziell leider nicht vollends abgesicherten Großprojektes auch schon sichtbar: Der bereits vollständig wiederhergestellte sogenannte „Rote Salon“ konnte von den Teilnehmern der Tagung in seiner wiedererstandenen Pracht bewundert werden.

Kontrovers wurde die kunsthistorische Einordnung einiger Ermlitzer Möbelstücke diskutiert; während der Kunsthistoriker und Möbelrestaurator Christian Schatt (Dresden) sie aufgrund vergleichender Untersuchungen eher Leipziger Handwerkern zuschreiben möchte, blieb die ehemalige Leiterin des Dresdner Kunstgewerbemuseums Gisela Haase bei ihrer These, es handle sich um Dresdner Stücke. Annette Dorgerloh von der Humboldt-Universität Berlin stellte die Bildnisse der Familie Apel von der Hand des berühmten Porträtmalers Anton Graff vor, darunter mehrere Stücke aus Apelschem Familienbesitz, welche – wie die gesamte Ausstattung des Hauses einschließlich der Möbel und der Bibliothek – zu DDR-Zeiten auf verschiedene Archive und Museen verteilt waren. Birgit Heise, Kustodin des Musikinstrumentenmuseums der Universität Leipzig, widmete sich drei besonderen Musikinstrumenten aus dem Besitz von August Apel. Nur eins davon ist heute (wieder) spielbar: ein Hammerflügel aus der Wiener Werkstatt von Joseph Brodmann (datierbar zwischen 1796 und 1800), auf dem einst bei seinem Besuch Carl Maria von Weber brillierte; er ist inzwischen restauriert worden. Die Glasharmonika, wahrscheinlich deutsch/böhmischer Herkunft, war 1945 noch intakt; leider gingen danach etliche Glasglocken zu Bruch; das dritte verbürgte Instrument, eine Aeolsharfe – damals ebenso wie die Glasharmonika als Modeinstrument sehr verbreitet –, war schon vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr vorhanden.

Am Abend bot sich als wunderbare Ergänzung zum letzten Vortrag für alle Anwesenden die Gelegenheit, den atmosphärischen und melancholischen Klängen der Glasharmonika zu lauschen. Der aus Augsburg stammende Bruno Kliegl ließ sich auf seiner modernen Variante dieses 1761 von Benjamin Franklin erfundenen und nur bis ca. 1830 gebräuchlichen Instrumentes hören. Das Programm umfasste sowohl explizit für die Glasharmonika entstandene Kompositionen, wie z. B. Mozarts bekanntes *Adagio* in

C-Dur, eine Sonate d-Moll von Johann Gottlieb Naumann und eine Fantasie c-Moll von Johann Wenzel Tomaschek, als auch diverse Bearbeitungen; von Weber erklang eine Einrichtung von Agathes Kavatine aus dem *Freischütz*. Stimmungsvoll angereichert wurde die musikalische Darbietung durch allerlei Anekdoten und Kurzweiliges zum Thema Glasharmonika, aber auch durch die Lesung einer Geschichte aus dem *Gespensterbuch*, in der das Instrument eine zentrale Rolle spielt.

Der Samstagvormittag widmete sich dann zwei Themenkreisen, die sich dem Herrenhaus Ermlitz von kulturgeschichtlicher Seite nähern sollten. Die Kulturhistorikerin Jutta Heinz eröffnete die Sektion „August Apel und die Sächsische Romantik als Ausgangspunkt einer populären ästhetischen Moderne in Deutschland“ mit einem Vortrag über die in Leipzig wirkenden wichtigsten Vertreter der Philosophie der Spätaufklärung wie Gottsched, Gellert, Christian Felix Weiße, Christian Garve sowie Ernst Platner, dessen Vorlesungen zur Anthropologie und Ästhetik einen guten Ruf genossen und der vor allem auf August Apel großen Einfluss hatte. Dorothea Böck, Literaturhistorikerin aus Berlin und Mitinitiatorin der Tagung, versuchte eine Annäherung an das Thema „August Apel und die Sächsische Romantik“, in der sie den bei Apel verkehrenden Freundes- und Literatenkreis der sogenannten „poetae minores“ vorstellte, zu dem z. B. der *Freischütz*-Librettist Friedrich Kind, Adolph Wagner (ein Onkel Richard Wagners), Siegfried August Mahlmann, Carl und Minna Spazier, Friedrich Rochlitz (Hg. der *Allgemeinen musikalischen Zeitung*) sowie Friedrich Laun, der Mitautor des *Gespensterbuches*, gehörten. In dem sie auf die „für die Konsolidierung einer populären ästhetischen Moderne im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts relevante sentimentalische Kunstproduktion und -reflexion“ dieses Kreises hinwies, machte sie auf ein von der Literaturwissenschaft bisher ignoriertes bzw. als „Pseudoromantik“ abgewertetes Forschungsfeld aufmerksam. Der ebenso zu dieser Leipziger Gruppierung gehörende Johann Christian August Heinroth, Jugendfreund August Apels, Platner-Schüler und Inhaber des ersten Lehrstuhls für seelenkundliche Lehre in Deutschland, und dessen Publikationen zur Psychiatrie bildeten den Inhalt des folgenden Vortrags von Holger Steinberg, Medizinhistoriker aus Leipzig.

Der Vormittag stand dann weiter ganz unter dem Zeichen einer recht abstrakt formulierten Thematik „Romantisches Sym-Phantasieren und Ästhetisieren – moderne Kunstwerks- und Gesamtkunstwerksideen“, vertreten durch zwei Referate, zum einen jenes des Literaturhistorikers und Schriftstellers Olaf Schmidt, der sich mit frühromantischen Gesamtkunst-

werk-Konzepten auseinandersetzte und dabei besonders E. T. A. Hoffmann in den Mittelpunkt stellte; zum zweiten jenes von Marcus Erb-Szymanski (Musikhistoriker und Waldorf-Lehrer), der über August Apel als Begründer einer modernen Musikästhetik referierte. Er betonte dessen Verdienste um die Theorie einer Ästhetik der Instrumentalmusik, wie sie sich in Apels Werk und auch in der Reflexion der zeitgenössischen Musik- und Literaturkritik, allen voran in den Beiträgen von Friedrich Rochlitz in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung*, widerspiegeln.

Am Samstagnachmittag wurde die letztgenannte Sektion fortgesetzt: Viola Hildebrandt-Schat, Kunsthistorikerin aus Frankfurt/Main und derzeit an dem DFG-Projekt „Das Künstlerbuch als poetisches Element“ arbeitend, referierte zum Thema „Illustration im Dienste der Literaturvermittlung“, exemplarisch am Werk des Porträt- und Historienmalers der königlichen Akademie Dresden Moritz Retzsch und dem von ihm vertretenen Illustrationsstil der Umrisslinie. Die Musik- und Literaturhistorikerin Marion Recknagel (Leipzig) widmete sich August Apels Veröffentlichungen zur Metrik, Caroline Welsh von der Universität Erlangen speziell den Theorien von Wahrnehmung und Affekten in enger Verbindung zur Ästhetik-Lehre sowie der Bedeutung der Resonanz für die Musikwahrnehmung und Begrifflichkeiten wie der „Sympathie als Resonanzphänomen“. Joachim Veits Vortrag zu „Ermlitz, Apel, Freischütz, Kind und Weber“ konzentrierte sich auf die Begegnungen zwischen August Apel und Carl Maria von Weber 1812 in Ermlitz bzw. in Leipzig und deren Auswirkungen und Anregungen für die spätere Zusammenarbeit mit Friedrich Kind am *Freischütz*. Sebastian Schmieder (Germanist und Historiker aus Leipzig) verwies in seinem Beitrag zu „Theodor Apel und Felix Mendelssohn Bartholdy“ anhand seiner Untersuchungen in Mendelssohns Schreibkalendern, Theodor Apels Tagebuch sowie beider Korrespondenz auf spezifische Aspekte der damaligen Freundschaftskultur (wie z. B. der Überreichung eines Freundschaftsbechers als typisch romantischem Symbol). Außerdem erbrachten die Eintragungen in Apels Tagebuch in einigen Fällen Datierungshilfen für Mendelssohns Aquarelle.

Besonders gedankt sei zum Schluss dem „guten Geist des Hauses“, Frau Gabriela Mackenthun (geschäftsführende Vorsitzende des Fördervereins Kultur-Gut Ermlitz e. V.), die, tatkräftig unterstützt durch ihren Mann, Herrn Arnd-Ulrich Mackenthun, rührend rund um die Uhr für das leibliche und seelische Wohlbefinden der Tagungsteilnehmer und -teilnehmerinnen und damit in besonderem Maße für die angenehme persönliche Atmosphäre des Treffens sorgte.

Es ist sehr zu hoffen, dass die Veranstaltung und die geplante Veröffentlichung der Forschungsarbeiten nicht nur ideell zum Fortbestand und Erhalt des bedeutenden Herrenhauses beitragen, sondern vielleicht auch helfen können, weitere Sponsoren zu finden, wodurch Enthusiasmus und Engagement der Mitarbeiter der Apelschen Stiftung nachhaltig belohnt würden. Die ambitionierten Zukunftsvisionen für das Objekt verdienen, auch angesichts des unerwartet plötzlichen Hinscheidens ihres Initiators, Gerd-Heinrich Apel († 24. Februar 2012), jede Unterstützung, um dessen Vermächtnis gebührend zu bewahren!

Solveig Schreiter

### **Trafen sich Beethoven und Weber bereits 1791?**

Der berühmte Besuch Carl Maria von Webers bei Ludwig van Beethoven in Baden bei Wien am 5. Oktober 1823 ist altbekannt und durch Webers entsprechende Tagebuchnotizen hinreichend gesichert. Es ist allerdings nicht gänzlich auszuschließen, dass es bereits eine persönliche Begegnung mehr als dreißig Jahre zuvor gegeben hatte: 1791 in Mergentheim. In diesem Jahr hatte der Kölner Kurfürst und Erzbischof Maximilian Franz, gleichzeitig Hochmeister des Deutschen Ordens, zur Versammlung der Komture und Ritter des Ordens in seinen Hochmeister-Amtssitz, das Schloss Mergentheim, geladen<sup>1</sup>. Um nicht auf musische Unterhaltung verzichten zu müssen, nahm er „etlich und zwanzig seiner Kapellisten“<sup>2</sup>, also Mitglieder der Bonner Hofkapelle, mit nach Mergentheim, darunter die Vokalisten Magdalena Willmann (Sopran), Ludwig Simonetti (Tenor), Christoph Hermann Joseph Brandt (Tenor, auch Violine), Joseph Lux (Bass), Johann Spitzeder (Bass), Friedrich Müller (auch Violine) sowie Herrn Mändel und u. a. die Instrumentalisten Franz Ries (Violine, musikalische Leitung), Andreas Romberg (Violine), Bernhard Romberg (Cello), Nikolaus Simrock (Horn) und Ludwig van Beethoven (Klavier). Zudem wurde die Schauspielgesellschaft von Friedrich Häußler verpflichtet, die zuvor von Oktober 1790 bis März 1791 in Eichstätt und dann vom 25. April bis 1. September 1791 in Nürnberg und

<sup>1</sup> Vgl. dazu Adolf Sandberger, *Zur Reise nach Mergentheim und Aschaffenburg*, in: ders., *Ausgewählte Aufsätze zur Musikgeschichte*, Bd. 2, München 1924, S. 131–134.

<sup>2</sup> Vgl. Carl Ludwig Junker, *Noch etwas vom Kurkölnischen Orchester*, in: *Musikalische Korrespondenz der deutschen Filarmonischen Gesellschaft für das Jahr 1791*, Speier: Heinrich Philipp Bößler, Nr. 47 (23. November), Sp. 373–376 sowie Nr. 48 (30. November), Sp. 379–382; Zitat Sp. 373.